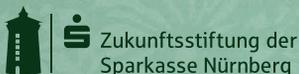


Das Buch von allen Dingen

von Guus Kuijer, Regie: Marcelo Diaz
Eine Kooperation mit dem Staatstheater Nürnberg



Henriette
Schmidt-Burkhardt†



Freundeskreis des
Theater Pfütze e.V.



Hochverehrtes Publikum!

In Thomas` Welt gibt es Dinge, die anderen Menschen verborgen bleiben:

Die tropischen Fische im Bach, die magischen Fähigkeiten der Nachbarin Frau van Amersfoort, die Schönheit von Elisa mit dem Lederbein. Und Jesus - mit dem ist er per Du. All das Schöne schreibt Thomas in sein Buch. Aber es wäre nicht das "Buch von allen Dingen", wenn es nur Gutes zu berichten gäbe.

Auch das Schlimme schreibt er auf: Vaters Hand. Mutters Schweigen. Und er hält fest, was er nicht vergessen will:

Später werde ich glücklich.

Mit dem Begleitmaterial möchten wir Ihnen als LehrerInnen, als Eltern und als geschätzte Zuschauer eine kleine Einführung in die Inszenierung *Das Buch von allen Dingen* geben. Der Inhalt des Begleitmaterials beschäftigt sich mit den zentralen Themen des Stückes. Gefüllt mit Hintergrundinformationen über die Entstehung der Inszenierung. Mit den Spiel- und Arbeitsanregungen zur praktischen Umsetzung möchten wir Sie und Euch an unserer Theaterarbeit teilhaben lassen.

Die Arbeits- und Spielanregungen sind für Kinder ab 10 Jahren geeignet.

Veränderte Altersempfehlung für die einzelnen Spiel-/Diskussions- und Arbeitsanregungen entnehmen Sie bitte den zusätzlichen Ergänzungen. Alle weiteren Zeitangaben sind Schätzungen und hängen von der Größe der Gruppe ab. Die Anregungen eignen sich zur Vor- und Nachbereitung. Die Anrede bezieht sich vorwiegend auf Schüler, wobei natürlich auch freie Gruppen und interessierte Zuschauer gemeint sind.

Der Einfachheit halber haben wir die männliche Anrede gewählt, meinen damit aber natürlich Männer und Frauen, Jungen und Mädchen.

Wie immer begleitete uns eine Patenklasse, in diesem Fall eine Patenhortgruppe.

Herzlichen Dank an den Kinderhort Grünwaldstraße Nürnberg für ihre Mitarbeit und ihr Engagement bei der Beantwortung unserer Fragen.

Wir als Theaterpädagoginnen des Theater Pfütze wünschen Ihnen viel Vergnügen mit diesem Begleitmaterial und eine kolossale Theatervorstellung!



Eva Ockelmann



Pauline Buff

Das Buch von allen Dingen

Inhaltsverzeichnis + Besetzungsliste

1. Familie

1.1 Was ist Familie	S.1
Diskussions/Spiel/Arbeitsanregungen	
1.2 Familie in den 1950er Jahren und heute	S.3
1.3 Wie sah das Alltagsleben in den 1950er Jahren aus?	S.4
Arbeits/Diskussionsanregung	
1.4 Geschlechterrollen in 1950er Jahren und heute	S.6
1.5 "Wir Frauen und Kinder sind die beste Plage, dagegen kann kein Pharao an"	S.7
Diskussionsanregung	
1.6 Gewalt in der Familie	S.10
Diskussionsanregung/Publikumsauftrag	
1.7 Hilfe holen - was du tun kannst!	S.12

2. Religion

2.1 Religion - Was ist das überhaupt?	S.14
2.2 Die Religionen dieser Welt	S.15
Arbeitsanregung	
2.3 Bibel/Christentum/Jesus	S.16
2.4 Die 10 Plagen Ägyptens	S.17
2.5 Kann man Religion anfassen?	S.19
2.6 Thomas ist mit Jesus per Du!	S.21
Arbeitsanregung	

3. Anders sein, neugierig sein, verliebt sein

3.1 "Ich sehe Dinge, die sonst niemand sieht"	S.22
Zwischen Phantasie und Wirklichkeit	
Spiel/Arbeitsanregung	
3.2 Ist Frau van Amersfoort eine Hexe?	S.24
Publikumsauftrag	
3.3 Andere MENSCHEN - andere Sitten	S.25
Diskussionsanregung	
3.4 Neugierig sein und bleiben	S.26
Spielanregung	
3.5 Elisa ist anders als die anderen	S.28
3.6 Verliebt sein	S.28
Arbeitsanregung	

4. Ausstattung

4.1 Das Bühnenbild	S.29
4.2 Die Musik (der 50er Jahre)	S.30
4.3 Die Kostüme	S.33
4.4 Begriffserklärungen	S.33
Quellenverzeichnis	S.35

* siehe Quellenverzeichnis

Besetzungsliste

Regie	Marcelo Diaz
Spiel	Helwig Arenz Christine Janner Lisa Sophie Kusz Christof Lappler Eva Ockelmann Martin Zels
Gäste	Pauline Buff Beatrix Cameron Ute Sander-Keller
Dramaturgie	Jürgen Decke
Soundcollagen	Martin Zels
Bühne/Licht	Andreas Wagner
Technik	Sasa Batnozic Florian Kenner Nils Riefstahl
Kostüm	Beatrix Cameron
Realisation Kostüm	Verena von Zerboni
Kostümassistenz	Laura Boser Dorothee Voltz
Maske	Zuzanna Radek
Regieassistenz	Ulrike Marski
Theaterpädagogik	Eva Ockelmann Pauline Buff
Illustration und Fotografie	Wolfgang Keller
Produktionsleitung	Christof Lappler Martin Zels
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	Ute Sander-Keller

* siehe Quellenverzeichnis

1. Familie

1.1 Was ist Familie?

In unserem Stück *Das Buch von allen Dingen* wird eine mittelständische Kleinfamilie - Mutter, Vater und zwei Kinder - in den 1950er Jahren dargestellt. Familie Klopper, so heißt die Familie, stellt zum einen die Geborgenheit und den Zusammenhalt, als auch die Ängste und Sorgen dieser Lebensgemeinschaft dar.

Doch was ist eine Familie?

Familie ist eine Lebensgemeinschaft, die meist aus Eltern oder Erziehungsberechtigten und Kindern besteht. Eine Familie bietet eine emotionale Verbindung und bildet eine Basis für dauerhaft angelegte soziale Beziehungen. Familie ist Liebe und Rückhalt. Das ist der Ort, wo man hingehört, wo man zurückgeht, um Ruhe und Vertrautheit zu finden, sich zu entspannen und auszusprechen, sich geborgen zu fühlen und fallen zu lassen.

Die Familie bietet ein zu Hause, auch ohne Dach über dem Kopf. Man braucht sich nicht zu verstellen, da kennen sich alle ziemlich gut und jede Familie hat ihre eigenen Gesetze, Gewohnheiten und auch Eigenarten.

Die Familienkonstellationen haben sich im Laufe der Zeit verändert: Die Eheschließung ist keine notwendige Grundlage mehr um eine Familie zu gründen. Es gibt viele Alleinerziehende, aus Trennungen neu entstandene Stief- oder Patchworkfamilien, Wohn- und Hausgemeinschaften – auch mit älteren Mitgliedern, die der Großelterngeneration angehören.



Diskussionsanregung

Dieses Bild zeigt uns eine Suchmaschine im Internet an, wenn man den Begriff "Familie" eingibt.



*_a

Was ist dran an diesem Familienbild? Sieht man überall solche Familien, oder gibt es auch noch andere Familienkonstellationen? Was erlebt ihr in euren Alltag, bei den Mitschülern, bei euren Nachbarn und Freunden? Warum weichen manche Menschen von diesem "klassischen" Bild ab?

Es geht hier nur um Beobachtungen und nicht um Bewertungen!



Spielanregung

Baut Standbilder! Ein Standbild lässt sich aus drei bis vier Personen stellen. Das Standbild ist unbeweglich und eingefroren (darum nennt man es Standbild!). Ein Standbild kann eine Situation, eine Hierarchie oder einen Zustand darstellen.

Versuchen Sie nun in Ihrer Klasse ein Familienstandbild zu bauen, und zwar von allen möglichen Familienkonstellationen, die es heute gibt. Patchworkfamilien, Alleinerziehende mit und ohne Großeltern im Haus, homosexuelle Paare mit und ohne Kinder etc.

Teilen Sie die Klasse in Dreier-, Vierer- oder Fünfergruppen ein, die mindestens drei Familienkonstellationen in Standbildern darstellen sollen. Dabei kommt es auf die richtige Haltung, Mimik und Gestik an. Die Standbilder können auch zum Leben erweckt werden. Es darf sich also auch eine kurze Szenen entwickeln.

Zeit / Alter	Ziel / Inhalt	Material / Raum
ca. 10 min ab 10 Jahren	Förderung der Teamfähigkeit + Kreativität	Klassen / Gruppenraum



Foto: Wolfgang Keller



Arbeitsblätter zum Thema Familie für den Unterricht.

<http://www.planet-schule.de/wissenspool/frueher-spaeter-jetzt/inhalt/unterricht/familie.html>

1.2 Familie in den 1950er Jahren

Die 50er Jahre sind die Gründungsjahre der Bundesrepublik. Die Zeit war geprägt von der Nachkriegszeit und dem Wiederaufbau. Nach dem Krieg litten in Europa Deutschland viele Menschen unter zerstörten Familien: Es gab Bombenopfer, viele Söhne und Väter waren im Krieg gefallen, andere kamen über Jahre in Gefangenschaft. Flucht und Vertreibung hatten Familien auseinandergerissen. Zu Beginn der Bundesrepublik arbeiteten viele Frauen – allerdings in erster Linie, weil männliche Arbeitskräfte fehlten. Als diese wieder ausreichend zur Verfügung standen, wurden die Frauen durch familienpolitische Maßnahmen wieder aus dem Arbeitsleben gedrängt.

Am Anfang des Jahrzehnts ist Deutschland noch eine Trümmervüste, am Ende die führende europäische Wirtschaftsnation: In den 50er Jahren ereignet sich Geschichte im Zeitraffer. Es ist ein Jahrzehnt der Widersprüche. Coca Cola beginnt den Siegeszug unter jungen Leuten. In Städten und Fabriken wird aufgebaut, in Gesellschaft und Familie sehnt man sich nach der guten alten Zeit.

Das Familienbild in den 1950er Jahren beschwor eine Idylle, beschränkt auf die Zwei-Generationen-Kleinfamilie im eigenen Häuschen. Der Vater war Oberhaupt und Ernährer, die Mutter erzog die Kinder und führte den Haushalt. Presse, Fernsehen und Werbung unterstützten dieses Bild.

Das Sinken des Heiratsalters und die häufig schnelle Entscheidung zur Ehe lagen offenbar vor allem an den miserablen Wohnbedingungen. Ein vor- bzw. außereheliches Zusammenleben war in den fünfziger Jahren angesichts rigider moralischer und gesetzlicher Vorschriften kaum möglich; ein unverheiratetes Paar erhielt keine eigene Wohnung.*^b

Auch unsere Familie Klopfer auf der Bühne führte ein, für die 50er Jahre typisches Kleinfamilienleben.

Nach Außen hin versuchen sie die Familienidylle und heile Welt aufrecht zu erhalten. Der Geist der Zeit bringt jedoch Gepflogenheiten mit sich, welche schon bald die Fassade der glücklichen Familie zum Bröckeln bringen. Die Kinder hinterfragen Gewohnheiten, die Mutter gibt Wiederworte und der Vater sehnt sich nach der guten alten Zeit.

* siehe Quellenverzeichnis

1.3 Wie sah das Alltagsleben in den 1950er Jahren aus?



Arbeitsanregung

Recherchieren Sie mit Ihrer Klasse im Internet nach dem Stil der 50er Jahre. Welche Mode war angesagt? Wie sahen die Möbel aus, die sich die Leute nach dem Krieg wieder leisten konnten? Gab es Einflüsse aus anderen Ländern? Welche Musik hat man damals gehört?

Hier ein paar Beispiele für den Stil der 50er Jahre aus unserem Stück:



Foto: Wolfgang Keller



Foto: Wolfgang Keller

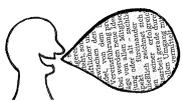
Familienbilder heute und in den 1950er Jahren



*
c



*
d



Diskussionsanregung

Vergleichen Sie die beiden Bilder. Das eine stammt aus den 1950er Jahren, das andere ist von heute, also aus dem Jahr 2014. Welche Unterschiede erkennen Sie? Welche nicht? Hat sich etwas verändert in den Familien von damals und heute, oder nicht? Finden Sie Begründungen.

1.4 Geschlechterrollen in den 1950er Jahren und heute

In den 50er Jahren gab es eine scharfe Trennung der Geschlechter, sowie eine ausgeprägte Autoritätsstruktur zwischen Ihnen. Papa geht zur Arbeit, und Mama kümmert sich um Haus und Herd.

In einer Familie zählen nur die Bedürfnisse von einem einzigen, und das ist der Ehemann – jedenfalls wenn es nach der britischen Zeitschrift "Housekeeping Monthly" geht. Die fasst in ihrer Ausgabe vom 13. Mai 1955 zusammen, wie eine gute Ehefrau sich ihrem Mann gegenüber zu betragen hat, und die damit gleichzeitig ein düster-skurriles Sittenbild von Partnerschaft in den 50er Jahren zeichnet:

Das Handbuch für die gute Ehefrau (Auszüge)

- Seien Sie fröhlich, machen Sie sich interessant für ihn! Er braucht vielleicht ein wenig Aufmunterung nach einem ermüdenden Tag und es gehört zu Ihren Pflichten, dafür zu sorgen.
- Während der kälteren Monate sollten Sie für ihn ein Kaminfeuer zum Entspannen vorbereiten. Ihr Mann wird fühlen, dass er in seinem Zuhause eine Insel der Ruhe und Ordnung hat, was auch Sie beflügeln wird. Letztendlich wird es Sie unglaublich zufrieden stellen, für sein Wohlergehen zu sorgen.
- Machen Sie die Kinder schick. Nehmen Sie sich ein paar Minuten, um ihre Hände und Gesichter zu waschen (wenn sie noch klein sind). Kämmen Sie ihr Haar und wechseln Sie ggf. ihre Kleidung. Die Kinder sind ihre "kleinen Schätze" und so möchte er sie auch erleben. Vermeiden Sie jeden Lärm. Wenn er nach Hause kommt, schalten Sie Spülmaschine, Trockner und Staubsauger aus. Ermahnen Sie die Kinder, leise zu sein.
- Seien Sie glücklich, ihn zu sehen.
- Begrüßen Sie ihn mit einem warmen Lächeln und zeigen Sie ihm, wie aufrichtig Sie sich wünschen, ihm eine Freude zu bereiten.
- Hören Sie ihm zu. Sie mögen ein Dutzend wichtiger Dinge auf dem Herzen haben, aber wenn er heimkommt, ist nicht der geeignete Augenblick, darüber zu sprechen. Lassen Sie ihn zuerst erzählen - und vergessen Sie nicht, dass seine Gesprächsthemen wichtiger sind als Ihre.
- Beklagen Sie sich nicht, wenn er spät heimkommt oder selbst wenn er die ganze Nacht ausbleibt. Nehmen Sie dies als kleineres Übel, verglichen mit dem, was er vermutlich tagsüber durchgemacht hat.
- Machen Sie es ihm bequem. Lassen Sie ihn in einem gemütlichen Sessel zurücklehnen oder im Schlafzimmer hinlegen. Halten Sie ein kaltes oder warmes Getränk für ihn bereit.
- Schieben Sie ihm sein Kissen zurecht und bieten Sie ihm an, seine Schuhe auszuziehen. Sprechen Sie mit leiser, sanfter und freundlicher Stimme.
- Fragen Sie ihn nicht darüber aus, was er tagsüber gemacht hat. Zweifelnd Sie nicht an seinem Urteilsvermögen oder seiner Rechtschaffenheit. Denken Sie daran: Er ist der Hausherr und als dieser wird er seinen Willen stets mit Fairness und Aufrichtigkeit durchsetzen. Sie haben kein Recht, ihn in Frage zu stellen.
- Eine gute Ehefrau weiß stets, wo ihr Platz ist.

© Housekeeping Monthly, 1955 *_e

* siehe Quellenverzeichnis

1.5 "Wir Frauen und Kinder sind die beste Plage, dagegen kann kein Pharaon an"

"Wir Frauen und Kinder sind die beste Plage, dagegen kann kein Pharaon an" - das ist ein Zitat von Frau von Amersfoort aus unserem Stück *Das Buch von allen Dingen*.

Frau von Amersfoort und auch die Figur der Tante Pie in diesem Stück stellen zwei starke Frauen dar. Sie führen ein eigenes, selbstbestimmtes Leben, hinterfragen gesellschaftliche Strukturen und lassen sich nicht von Männern sagen, was sie zu tun oder zu lassen haben. So z.B. hat sich Tante Pie eine Damenhose gekauft, ihr Mann ist damit überhaupt nicht einverstanden und möchte nicht, dass seine Frau eine Hose trägt, doch da hat er die Rechnung ohne Pie gemacht...



Foto: Wolfgang Keller

Es dauerte nicht lang, da haben sich die Frauen gegen diese unterschiedliche Behandlung von Mann und Frau aufgelehnt. Es war kein einfacher Weg, doch ohne den Einsatz von vielen mutigen Frauen, dürften Frauen auch heute noch nicht arbeiten oder gar wählen gehen.

Am 1. Juli 1958 trat das Gesetz über die Gleichberechtigung von Mann und Frau in Kraft. Dass dieser Satz, der Männer und Frauen vor dem Gesetz gleichstellt, also im wahrsten Sinne des Wortes gleich berechtigt, so ins Grundgesetz aufgenommen wurde, war allerdings nicht unproblematisch und keineswegs selbstverständlich.

Artikel 3 des Grundgesetzes

Artikel 3

(1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.

(2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.

(3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

Historische Entwicklung zur Entstehung des Artikels 3,2 GG

Während es in der Weimarer Reichsverfassung von 1919 in Artikel 109 noch hieß „Alle Deutschen sind vor dem Gesetze gleich. Männer und Frauen haben grundsätzlich dieselben staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten.“, heißt es in Artikel 3 Absatz 2 GG ganz einfach: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“

1994 lediglich um den Zusatz ergänzt: „Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“

Die Formulierung des Artikels 3, 2 GG, so wie er heute im GG steht, verdanken wir Elisabeth Selbert - neben Frieda Nadig (SPD), Helene Wessel (Zentrum) und Helene Weber (CDU) eine der vier „Mütter des Grundgesetzes“.

Sie hatte ihre Aufgabe im Parlamentarischen Rat zunächst darin gesehen, sich für die Unabhängigkeit der Justiz einzusetzen: „Ich wollte eine ganz strenge Gewaltenteilung nach Montesquieu, insbesondere die Nichteinmischung des Staates in die Rechtspflege, also die Unabhängigkeit des Richters.“ [Böttger 1990, 162] E. Selbert „hatte es nach zwei Weltkriegen [...] für selbstverständlich gehalten, dass die Gleichberechtigung ohne Kampf über die Bühne gehen würde. Ein Irrtum, wie sich herausstellen sollte.“ [Böttger 1990, 163] Der zuständige Grundsatzausschuss, der mit Vorarbeit an den jeweiligen Artikeln betraut war, einigte sich ursprünglich auf die Formulierung aus der Weimarer Reichsverfassung „Männer und Frauen haben dieselben staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten.“ (unter Weglassung von „grundsätzlich“), welche zudem durch den Zusatz „Gleiches muß gleich, Ungleiches nach seiner Eigenart verschieden behandelt werden“ ergänzt werden sollte. [Sitter 1995, 63] E. Selbert als Juristin erkannte, dass hinter einer solchen Formulierung indirekt der Ruf „Frauen zurück an den Herd“ stand und sich dadurch an der bisherigen Gesetzeslage überhaupt nichts ändern würde, und schaltete sich daher ein.

Ihr erster Antrag, Artikel 3 Absatz 2 Satz 1 in der Formulierung, wie er heute im GG steht, ins GG aufzunehmen, wurde im Ausschuss abgelehnt. Die maßgebliche Begründung gegen die Einführung des Grundrechts in dieser Formulierung war die sofortige und automatische Verfassungswidrigkeit weiter Teile des BGB und anderer Gesetze als Folge. Und solche umfassenden Änderungen seien nicht zu leisten, hieß es. Man befürchtete ein „Rechtschaos“. Noch vor der Abstimmung am 3. Dezember 1948 drohte E. Selbert, die mittlerweile die drei anderen „Mütter“ des GG hinter sich gebracht hatte, mit der Öffentlichkeit. Ihrem Hinweis, dass die Stimmen der Frauen als Wählerinnen entscheidende Faktoren für die Annahme der Verfassung überhaupt seien, da man „auf 100 männliche Wähler 170 weibliche Wähler rechnen“ müsse [nach Sitter 1995, 68], fügte sie die ‚Drohung‘ zu: „Sollte der Artikel in dieser Fassung heute wieder abgelehnt werden, so darf ich Ihnen sagen, dass in der gesamten Öffentlichkeit die maßgeblichen Frauen wahrscheinlich dazu Stellung nehmen werden, und zwar derart, dass unter Umständen die Annahme der Verfassung gefährdet ist.“ [nach Sitter 1995, 66] Dennoch unterlag sie letztlich in der Abstimmung mit neun zu elf Stimmen.

E. Selbert, die sah, dass sie im Parlamentarischen Rat unter diesen Umständen keine Mehrheit erringen würde, aktivierte daraufhin die Öffentlichkeit, indem sie als „Wanderpredigerin“ durch das zerbombte Nachkriegsdeutschland zog und Aufklärungsarbeit leistete. „Damit wurde die Arbeit am Grundgesetz erstmalig nach außen

transportiert und dort von der Bevölkerung mit großem Interesse aufgenommen.“ [Sitter 1995, 69] 1948/49 schließlich fand der sog. „Frauenlandsturm“, welchen Heuss später als „Quasi-Stürmle“ abtat, statt. Protestschreiben von Gewerkschaften, Frauenverbänden u.a. gingen aus dem ganzen Bundesgebiet waschkörbeweise im Parlamentarischen Rat ein. Nun war sich E. Selbert sicher, „hätte kein Abgeordneter mehr gewagt, gegen diese Fülle von Protesten anzugehen und bei seinem Nein zu bleiben.“[nach Sitter 1995, 70] Und wirklich, im Parlamentarischen Rat, setzte sich in der entscheidenden Abstimmung der Vorschlag von E. Selbert durch. Zugleich wurde in Artikel 117,1 GG eine Frist bis zum 31.03.1953 eingeräumt, um das geltende Recht an die neue Verfassung anzupassen.

Auswirkungen des Artikels 3 Absatz 2 GG

Doch diese Frist wurde nicht eingehalten. Erst 1957 nahm man endlich die (Art. 3,2 GG) entsprechenden Änderungen im Familienrecht vor. *f

Kleiner Exkurs der Frauenbewegung

"Männer und Frauen sind gleichberechtigt", heißt es im Artikel 3 des Grundgesetzes. Dies scheint uns heute selbstverständlich - doch in früheren Zeiten durften Mädchen keinen Schulabschluss machen und nicht studieren. Frauen sollten sich um die Kinder und den Haushalt kümmern und waren ihrem Ehemann untergeordnet. Auch das Recht, wählen zu gehen, war Frauen lange Zeit nicht gestattet. Heute sind Frauen per Gesetz gleichberechtigt, in einigen Bereichen sind sie jedoch noch immer benachteiligt. Erfahre mehr über die Gleichstellung von Männern und Frauen in der Gesellschaft und die Geschichte der Frauenbewegung hier in diesem Link:

<http://www.helles-koepfchen.de/artikel/2957.html>



Diskussionsanregung

Brauchen wir heute noch, im Jahre 2014 Gleichstellungsbeauftragte? Also Menschen, die sich für die Gleichberechtigung von Männern und Frauen einsetzen?

Oder ist alles in Butter?

Lassen Sie die Schüler zu den unterschiedlichen Lebens- und Tätigkeitsbereichen im Internet recherchieren. Verdienen Männer und Frauen gleiches Gehalt für dieselbe Tätigkeit?

Werden Führungspositionen eher von Männern oder von Frauen besetzt?

Wie kann man sich selbst an der Gleichberechtigung beteiligen?

1.6 Gewalt in der Familie

Meistens verbirgt man Wut und schlechte Laune vor anderen Menschen und lässt sie zu Hause, in der eigenen Familie heraus, dort wo man sich gut kennt, wo man Rückhalt bekommt. Doch in manchen Familien geht es über Türen knallen und herumschreien hinaus und es kommt zu körperlichen Ausschreitungen. Die sogenannte häusliche Gewalt findet meistens im Verborgenen statt, sodass die Menschen außen herum davon nichts mitbekommen. Die Gewalt geht auch manchmal gegen die eigenen Kinder oder diese müssen mitansehen wie sich Eltern gegenseitig verletzen. Aus Scham, Angst vor Gerede oder weiteren Übergriffen, trauen sich viele nicht, aus der Situation auszubrechen. Auch wenn Situationen wie diese ausweglos erscheinen, gibt es Hoffnung auf Hilfe. Es gibt viele Hilfsorganisationen, denen die Gesundheit und der Schutz von Opfern, meist Frauen oder Kindern, am Herzen liegt. Diese Organisationen helfen einem Kontakte zu Psychologen herzustellen oder, wenn es ganz akut ist, Plätze in sogenannten Frauenhäusern zu bekommen. Dort können betroffene Frauen, auch mit ihren Kindern erst einmal bleiben um sich zu erholen und um dann ihr Leben anders zu organisieren - ohne Gewalt.

Die sprichwörtliche „heile Familie“ gibt es in der Realität eigentlich nicht. Es ist normal, dass innerhalb der Familie mal gestritten wird. Es ist aber wichtig, dass man gemeinsam einen Weg findet, Probleme ohne Gewalt zu lösen. Ein Streit darf nie so enden, dass Eltern ihren Kindern richtig wehtun, anders herum gilt dies natürlich genauso!

Im November 2000 wurde das „Gesetz zur Ächtung der Gewalt in der Erziehung“ verabschiedet. Das Gesetz besagt, dass Kinder ein Recht auf eine gewaltfreie Erziehung haben! Dennoch ist es leider so, dass immer noch viele Kinder Gewalt in der eigenen Familie oder in ihrem nahen Umfeld (z. B. durch Verwandte, Nachbarn oder Freunde der Eltern) erfahren müssen.



Foto: Wolfgang Keller



Diskussionsanregung

Werden Kinder heutzutage überhaupt noch geschlagen?

Lesen Sie mit Ihren Schülern den Zeitungsartikel aus den Nürnberger Nachrichten vom 05. September 2014 und diskutieren Sie über die verschiedenen Formen von Gewalt.

Wie kann es dazu kommen, das selbst heute noch in Familien geschlagen wird und was kann man als Kind oder Jugendlicher dagegen tun? An wen kann man sich wenden?

Eine Milliarde Kinder wird regelmäßig geschlagen

Unicef-Report schildert die oft dramatische Lage der Kleinsten weltweit — Gewalt kommt häufig aus der Familie

VON CHRIS MELZER (dpa)

Schläge, Vergewaltigungen, Essensentzug und ständige Drohungen — das ist der Alltag von Milliarden Menschen auf der Welt. Ein neuer Unicef-Report enthüllt, wer diese Opfer sind: Kinder, die schwächsten Elemente jeder Gesellschaft.

NEW YORK — Der Schmerz kommt von Kochlöffeln, Gürteln und Stöcken, manchmal sogar Peitschen und meistens einfach nur der Hand. Eine Milliarde Kinder auf der Welt wird regelmäßig geschlagen.

Was unglaublich klingt, ist das Ergebnis einer Studie des Kinderhilfswerks Unicef in 190 Ländern dieser Erde. Die Ergebnisse der Untersuchung, nach Angaben der Autoren der größten zu dem Thema überhaupt, sind erschreckend: Weltweit wird geschlagen und terrorisiert, vergewaltigt und misshandelt. Und die Opfer sind die Schwächsten: Kinder.

Schwere Verletzungen

Sechs von zehn Kindern unter 15 Jahren werden dem Bericht zufolge regelmäßig geschlagen. Wobei in jedem sechsten Fall das Verb „schlagen“ fast unpassend verharmlosend klingt, denn es geht um harte Schläge gegen den Kopf und Verletzungen, die gerade ein Kind schwer schädigen können.

Das sieht auch ein Drittel der Eltern so. Und trotzdem schlagen fast doppelt so viele ihre Kinder. In Deutschland ergab zwar eine Studie deutlich geringere Werte, erheblich



Gewalt gegen die Schwächsten: Immer wieder werden Kinder weltweit Opfer von Gewalt und Aggressionen. Die Unicef liefert alarmierende Zahlen. Foto: Fotolia

weniger als beim Nachbarn Frankreich. Aber immerhin jedes elfte deutsche Elternpaar hat sein Kind schon einmal „schwer geschlagen“, jedes 20. gar mit einem Gegenstand. Mehr als zwei Drittel gaben an, den „Klapp auf den Po“ schon mal verteilt zu haben. Und das alles ist gesellschaftlich in vielen Ländern und Kulturen akzeptiert. Und wenn nicht, spricht man eben nicht darüber. Was geht es mich an, wie der Nachbar seine Kinder erzieht? „Verborgen in aller Öffent-

lichkeit“ nennt Unicef deshalb auch seinen Bericht. „Das sind unbequeme Fakten. Keine Regierung und auch keine Mutter und kein Vater wollen sie hören“, sagt Unicef-Chef Anthony Lake. „Aber wenn wir die Öffentlichkeit nicht mit diesen lästigen Fakten behelligen, werden wir nie eine Änderung in den Köpfen erzielen. Denn viele denken immer noch, Gewalt gegen Kinder ist normal und entschuldigbar. Das ist es nicht.“ Finden Kinder denn gar keinen Schutz? Nicht einmal in

ihrer Familie, der Schule, ihrer engsten Gemeinschaft? Dem Bericht zufolge sind genau das die Tatorte. Die Gewalt, auch und gerade die sexuelle, kommt fast immer von jemandem, den die Kinder kennen.

120 Millionen Mädchen unter 20 Jahren wurden Unicef zufolge schon Opfer sexueller Gewalt. Zum Vergleich: Deutschland hat etwa 80 Millionen Einwohner. Es geht um „erzwungenen Geschlechtsverkehr oder andere erzwungene sexuelle Akte“.

Und tatsächlich kommen die Täter fast immer aus dem engsten Umkreis — meistens sind es sogar die eigenen Ehemänner oder Ex-Ehemänner. Doch was der Bericht auch offenbart, sind erhebliche regionale, oder besser gesagt kulturelle Unterschiede. In Schwarzafrika macht dem Bericht zufolge jedes zehnte Mädchen die Erfahrung, zum Sex gezwungen zu werden. In Mitteleuropa ist es nicht einmal jedes hundertste Mädchen.

Deutschland weit unten

Deutschland hat nur sehr geringe Werte, wenn es um Schläge gegen Kinder geht. Sie liegen etwas unter Österreich und Spanien und deutlich unter denen Frankreichs. Mit Schlägereien unter Jugendlichen sind in Deutschland lediglich 31 Prozent der Jungs und elf Prozent der Mädchen konfrontiert, weniger kann in beiden Fällen kein Land bieten.

Extremwerte weisen hier Armenien bei den Jungs (80 Prozent) und Griechenland bei den Mädchen (34 Prozent) auf.



Publikumsauftrag

Auch Thomas erfährt was Gewalt ist und ebenso seine Mutter. Halten Sie Ihre Schüler dazu an, darauf zu achten, wie Thomas mit den seelischen und körperlichen Verletzungen umgeht und welche Strategien er sich überlegt, damit er mit den Ängsten und der Gewalt besser umgehen kann.

* siehe Quellenverzeichnis

1.7 Hilfe holen - was du tun kannst!

Häufig wehren sich Gewaltopfer nicht, weil sie Angst vor der Reaktion des Gewalttäters haben und nicht wissen, was passieren wird. Vor allem, wenn Gewalt in der Familie auftritt, ist es besonders schwer, eine Möglichkeit zu finden, wie man sich wehren kann. Aber es ist wichtig, dass du etwas unternimmst, um dich selbst zu schützen!

Zehn Punkte, die dir vielleicht helfen können, besser mit der Situation zuhause umzugehen:

Mach dir einen Notfallplan!

Es ist wichtig, dass du im Notfall immer weißt, wen du anrufen kannst. Überlege dir, wem du vertraust, wer dir im Notfall weiterhelfen kann und lerne die Telefonnummer dieser Person auswendig. Das kann zum Beispiel deine Oma sein, eine nette Nachbarin oder dein/e beste/r Freund/in. Auf jeden Fall sollte es jemand sein, zu dem du immer hingehen kannst. Bei akuter Bedrohung kannst du natürlich auch jederzeit die Polizei rufen (Tel.: 110).

Vertraue auf jeden Fall deinem Gefühl! Wenn du merkst, dass es brenzlich wird, dann hol dir Hilfe und bring dich in Sicherheit!

Sag NEIN!

Du darfst dich gegen die Dinge, die dir angetan werden, wehren und du musst das nicht alleine tun! Suche dir jemanden, der dir dabei hilft! Das hat nichts mit Schwäche zu tun, im Gegenteil, es ist mutig, sich Hilfe zu holen, wenn man sie braucht!

Versuche, dich der Gewaltsituation zu entziehen!

Wenn du merkst, dass zuhause eine gespannte oder aggressive Stimmung herrscht, dann versuche dem zu entkommen, indem du auf dein Zimmer gehst oder das Haus verlässt. Überlege, zu wem du in einer solchen Situation gehen kannst.

Such dir Verbündete!

Wenn ein Familienmitglied gewalttätig ist, ändert sich für jeden in der Familie etwas. Oft wird aber in der Familie gar nicht darüber gesprochen. Innerhalb der Familie wird vielleicht das Gefühl vermittelt, dass man lieber nicht darüber reden sollte, was man fühlt und welche Ängste man hat. Viele, denen es so geht wie Dir, erzählen gar nichts mehr von ihrer Familie, aus Angst, andere könnten von der Gewalt und den damit verbundenen Problemen erfahren.

Doch es kann sehr hilfreich sein, sich jemandem anzuvertrauen, um das loszuwerden, was einen so sehr beschäftigt und belastet. Und andere an deinen Gefühlen teilnehmen zu lassen, heißt nicht, dass du deine Familie hintergehst! Wenn es keiner aus deiner Familie ist, dem du von deinen Sorgen und Ängsten erzählen kannst, dann gibt es vielleicht einen guten Freund oder eine Freundin? Vielleicht aber auch jemand aus deiner Verwandtschaft oder einen Lehrer oder eine Lehrerin?

Auch wenn es schwer ist, überwinde dich! Denn niemand hat das Recht, dir körperliche oder seelische Gewalt anzutun!

Hol dir Hilfe, wenn du sie brauchst!

Auch in deiner Umgebung gibt es Fachstellen (Kinder- und Jugendberatungsstellen, Jugendamt, Familienberatungsstellen) in denen Fachleute arbeiten, mit denen man gut sprechen kann und die dir und deinen Eltern helfen wollen. Du könntest mit einem guten Freund oder einer Person, der du vertraust, zu solch einer Fachstelle zu gehen, vielleicht gibt dir das mehr Sicherheit!

Falls du nicht direkt mit jemandem reden möchtest, dann schreib uns in der Online Beratung. Oder schau doch mal auf unserer Pinnwand oder unserem moderierten Chat vorbei, da können sich alle unterhalten, und manchmal bekommt man da ein paar gute Tipps von Gleichaltrigen, die vielleicht sogar das gleiche Problem zuhause haben.

Es ist wichtig, dass du dir Hilfe suchst, wenn dich deine derzeitige Situation oder auch Dinge aus der Vergangenheit sehr belasten. Hör dabei auf deine Gefühle und sprich mit Leuten, denen du vertraust!

Fühl dich nicht verantwortlich!

Es ist nicht deine Schuld, wenn deine Eltern dir gegenüber gewalttätig sind oder dir das Gefühl geben, dich nicht zu lieben!

Eltern haben die Pflicht, ihre Kinder zu erziehen und müssen ihnen daher auch immer wieder Grenzen setzen – das gehört dazu. Unterschiedliche Ansichten zwischen Eltern und ihren Kindern führen daher auch manchmal zum Streit. Doch Konflikte können und dürfen nicht mit Gewalt gelöst werden! Eltern dürfen ihre Kinder nicht körperlich verletzen und auch nicht emotional vernachlässigen! Es ist normal, dass du dich manchmal falsch verhältst, jeder macht Fehler, aber deine Eltern müssen einen gewaltfreien Weg finden, Probleme mit Dir zu klären!

Und es hat absolut gar niemand auf der Welt das Recht, dich (sexuell) zu belästigen! Jeder, der dir gegenüber körperlich oder seelisch gewalttätig wird oder dich sogar sexuell belästigt, macht sich strafbar! Und wenn derjenige versucht, dir einzureden, dass du das auch so wolltest oder, dass du selber daran schuld seist, stimmt das nicht! *_g

2. Religion

2.1 Religion - Was ist das überhaupt?

In dem Stück *Das Buch von allen Dingen*, sehen wir die Familie Klopper als eine sehr christliche Familie. Der Vater liest täglich aus der Bibel vor, jeden Sonntag wird der Gottesdienst besucht und viele Dinge, die Thomas nicht versteht, begründet sein Vater mit seiner Religion.

Doch was ist eigentlich Religion?



Foto: Wolfgang Keller

Text von Nicole Potthoff:

Geht es dir beim Anblick des Sternenhimmels auch so, dass du dich fragst, wer sie erschaffen hat? Seit es Menschen gibt, bewegt sie die Frage nach der Schöpfungsgeschichte. Antworten fanden sie in ihren Religionen, lange bevor es die Wissenschaft gab.

Auf der Suche nach einer Antwort auf die Frage „Was ist Glaube?“ habe ich viele Antworten gefunden, die eigentlich nur vom Glauben erzählten, ihn aber nicht erklärten. Dabei spielt der Glaube im Leben vieler Menschen auf dieser Erde eine wichtige Rolle.

Bereits in der Steinzeit vor vielen hunderttausend Jahren glaubten die Menschen an gute und böse Mächte und Geister, die das Leben auf der Erde bestimmten und mit Beschwörungen und Bräuchen gütig gestimmt werden sollten.

Nur so, glaubten die Steinzeitmenschen, konnten sie gefährliche Tiere erlegen oder Naturgewalten überleben.

In der Bibel habe ich einen Satz gefunden, der uns erklärt, was Glauben ist:

***Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft,
und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.
Hebräer 11,1***

Der Glaube ist also das Vertrauen darauf, dass es eine unsichtbare Macht gibt, die die Hoffnungen der Menschen erfüllen wird, auch wenn sie diese Macht nicht sehen. Im christlichen Glauben ist diese Macht Gott. In vielen tausend anderen religiösen Bewegungen auf der Erde können es auch verschiedene Götter und Geistwesen sein, die als Naturkräfte wirken und den Menschen mit Lehren und Regeln Halt geben. Im Glauben finden Menschen Erfüllung, Kraft und Trost.

Der Glaube ist der Boden, auf dem die Pflanze Religion ihre Wurzeln schlagen und wachsen kann. Das Wort Religion stammt aus dem Lateinischen und bedeutet übersetzt „Gottesfurcht“ und meint damit die Verehrung von etwas Heiligem, das sowohl ein Gott als auch Gottheiten oder etwas Göttliches sein kann.

In der Religion folgen die Menschen einem festgelegten Glauben - z. B. an einen Gott - und bekennen sich zu diesem Glauben durch die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft von Gläubigen, mit Gebeten, Gottesdiensten, Festen und anderen Ritualen. Schriften und Lehren einer Religion erklären die Welt und geben Regeln für den Alltag, das Zusammenleben der Menschen und zum Umgang mit der Erde vor. Menschen, die eine Religion gegründet haben, werden als Religionsstifter bezeichnet, wie Buddha, Konfuzius oder Muhammad. Es gibt etwa 10.000 Religionen auf der ganzen Welt. Dazu gehören kleine Stammesreligionen, wie sie die Indianer und Völker vor allem in Afrika, Südasien und Südamerika auch heute noch ausüben und die sechs Weltreligionen, die viele Gläubige und einen großen Einfluss haben. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts haben sich außerdem weltweit viele neue Religionen gegründet, die Abspaltungen von traditionellen Religionen sind.*^h

2.2 Die Religionen dieser Welt

Die fünf Größten Religionen sind neben dem Christentum das Judentum, der Islam, der Hinduismus und der Buddhismus. Man nennt sie die fünf Weltreligionen. Die Menschen im Judentum, Christentum und Islam glauben an einen Gott. Sie erzählen sich viele gemeinsame Geschichten über ihn. In manchen Glaubensfragen sind sich Juden, Christen und Muslime nicht einig – zum Beispiel glauben Juden und Muslime nicht, dass Jesus Gottes Sohn war. Deswegen feiert man im Islam auch nicht Ostern und Weihnachten. Dafür gibt es im Islam und im Judentum aber andere Feste.

Hinduisten verehren viele verschiedene Gottheiten und erzählen sich ganz andere Geschichten vom Glauben, als wir. Buddhisten beten gar keinen Gott an - sie suchen in ihrer Religion nach Wegen, das Leiden der Welt zu überwinden. Eins ist aber bei allen gläubigen Menschen gleich: sie sind überzeugt, dass es auf der Welt mehr gibt, als das, was wir sehen, hören, riechen und schmecken.

Religionen geben Antworten. Und sie erklären den Sinn des Lebens. Jede auf ihre eigene Weise. Dabei hat jede Religion ihre eigene Geschichte, ihre eigenen Schriften, Festtage und wichtigen Orte. Auch die Alltagsregeln in Sachen Kleidung, Essen oder Partnerschaft unterscheiden sich oft voneinander.



Arbeitsanregung

Teilen Sie ihre Klasse in fünf Gruppen ein. Jeder Gruppe wird eine Religion (Christentum, Islam, Judentum, Buddhismus, Hinduismus) zugeteilt. Bringen Sie nun ihre Schüler dazu, innerhalb der Gruppe die jeweiligen sakralen Gebäude (Bilder), heiligen Schriften und wichtigsten Informationen ihrer jeweiligen Religion herauszusuchen und diese dann vor der ganzen Klasse zu präsentieren.

2.3 Bibel/Christentum/Jesus

Die wahrscheinlich ältesten Bibeltex te stammen aus dem 1. Jahrhundert nach Christi. Die Schriftrollen lagen fast 2000 Jahre versteckt in Höhlen am Toten Meer. Die christliche Bibel besteht aus dem Alten und dem Neuen Testament. Das Alte Testament ist als Sammlung der heiligen Schriften des Volkes Israel, der Juden, in der Zeit um 1000 bis 200 v. Chr. entstanden. Es wurde auf hebräisch geschrieben. Das Neue Testament ist eine Sammlung von Schriften, die über das Leben und die Lehre des Jesus von Nazareth berichten. Die Ursprache des Neuen Testaments ist Altgriechisch.*;

Wie entstand das Wort Bibel?

Der Name Bibel ist auf das Material zurückzuführen, auf dem die Texte früher niedergeschrieben wurden, nämlich Papyrus. In Ägypten hergestellter Papyrus gelangte als Handelsware nach Griechenland. Die Griechen bezogen ihn aus der Hafenstadt Byblos im Norden des Libanon. Nach seinem Herkunftsort nannten die Griechen dieses für sie neue Schreibmaterial "byblos". Gemeint war damit zunächst nur die Papyrusrolle. Später änderte sich das Wort "byblos" zu "biblion", was Brief, Schrift oder Buch bedeutet. Die Pluralform "biblia" (die Bücher) wurde von christlichen Theologen ins Lateinische übertragen, und dann nur noch als Name für die heiligen Schriften des Christentums verwendet. Bibel bedeutet also "Buch". Man nennt sie auch "Buch der Bücher".*;

Christentum:

Katholische und evangelische Gläubige haben mehr Gemeinsamkeiten, als Unterschiede. Sie alle sind Christen. Das heißt, sie glauben an Gott und daran, dass er uns Jesus Christus als seinen Sohn auf die Erde geschickt hat. Sie sind außerdem überzeugt, dass Gott uns liebt und es gut mit uns meint. Für alle Christen ist es wichtig, so zu leben, wie Jesus es vorgemacht hat. Deswegen finden sie zum Beispiel Frieden, Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit sehr wichtig.

Früher waren alle **Christen** katholisch. Aber vor ungefähr 500 Jahren gab es einen Mönch namens Martin Luther. Dem gefiel nicht alles, was damals in der Kirche passierte – zum Beispiel, dass reiche Menschen besser behandelt wurden als arme und dass es die Bibel nur auf Latein gab. Das konnten nämlich nur sehr wenige Menschen lesen. Dagegen hat er protestiert. Viele Leute haben genau so gedacht wie er – die haben auch protestiert und sich dann zusammengetan und die evangelische Kirche gegründet. Deswegen nennt man evangelische Christen auch "**Protestanten**".

Katholischer und evangelischer Glaube sind also unterschiedliche Glaubensrichtungen in der christlichen Religion. Diese verschiedenen Richtungen nennt man Konfessionen.

* siehe Quellenverzeichnis

Neben vielen Gemeinsamkeiten gibt es zwischen den Konfessionen auch leicht erkennbare Unterschiede. Zum Beispiel: evangelische Christen haben keinen Papst. Bei den evangelischen Christen dürfen auch Frauen Pfarrer werden und die Pfarrer dürfen heiraten – beides geht bei den Katholiken nicht. Den wichtigsten Unterschied zwischen katholischem und evangelischem Glauben gibt es aber bei der Eucharistiefeier. Katholiken glauben, dass dabei Brot und Wein zum Leib und Blut Christi werden und Jesus so in jeder Messe körperlich anwesend ist. Für Protestanten sind Brot und Wein beim Abendmahl eher ein Symbol für Jesu Liebe zu uns – er hat uns so sehr geliebt, dass er für uns am Kreuz gestorben ist.

Weil sie sich in den meisten Glaubensfragen einig sind, versuchen viele Katholiken und Protestanten, ihre Religion gemeinsam zu leben. Wenn Christen verschiedener Konfessionen miteinander glauben, nennt man das "Ökumene". Das ist Griechisch und bedeutet: "die ganze bewohnte Erde". Damit wollen Christen zeigen: eigentlich gehören wir alle zusammen.*_k

Jesus

Jesus wurde von Gott auf die Erde geschickt, weil Gott den Menschen nahe sein will. Deswegen ist er in Jesus selbst zum Menschen geworden. Jesus hat Gottes Botschaft verkündet: dass Gott alle Menschen lieb hat und dass er möchte, dass es ihnen gut geht. Jesus hat viel vom "Reich Gottes" erzählt. Damit ist eine Welt gemeint, in der alle friedlich zusammenleben und jeder genug zu essen und zu trinken hat. Um dort hinzukommen, sollten die Menschen einander verzeihen und sich gegenseitig helfen. Jesus hat den Menschen dieses Leben vorgelebt: Er hat sich besonders um die Armen, Kranken und Schwachen gekümmert und auch um die, mit denen sonst niemand etwas zu tun haben wollte. Jesus hat die Menschen gelehrt, dass Gott alle Menschen liebt – mit all ihren Fehlern.*_l

2.4 Die zehn Plagen Ägyptens - ein Auszug aus der Bibel

Wenn man Thomas fragt, was er später mal werden will, dann antwortet er "glücklich - ich möchte glücklich werden". Dazu bedarf es aber viel Mut und Taten und vor allem Fragen. Thomas beginnt also die Welt zu hinterfragen, und auch innerhalb der Familie Klopper geschehen unheimliche Dinge, die sich der Vater nicht erklären kann. Doch sie erinnern den Vater an jene biblischen Plagen, die damals über Ägypten hereinbrachen, und schon hat er eine Erklärung parat.

Die zehn Plagen stehen im Zusammenhang mit dem Auszug des Volkes Israels aus Ägypten dem sich der Pharao wiederholt entgegenzustellen versuchte. Gott bewirkte daher die zehn Plagen, um dem Pharao und den Ägyptern zu zeigen, mit was für einem Gott sie es zu tun hatten - einem Gott der Macht, dem alle Elemente der Schöpfung zur Verfügung stehen.

1. Die Plage des Blutes

Das Wasser des Nils und seiner Kanäle und Teiche wurde zu Blut verwandelt. Daraufhin stank das Wasser und die Fische starben. Dies war eine echte Strafe für die Ägypter, denn der Nil lieferte das wertvolle Trinkwasser. Außerdem war der Fluss Lebensraum für eine Überfülle an Fisch. Das geht aus den Bemerkungen der Israeliten hervor, als sie in der Wüste den Fisch nicht vergessen konnten, den sie *umsonst* gegessen hatten. Da die ägyptischen Magier das Wasser auch zu Blut verwandeln konnten, und damit die große Macht des Gottes Israels scheinbar nichts Besonderes war, verhärtete der Pharao sein Herz.

2. Frösche

Das Land wurde von Froschschwärmen überfallen. Sie gelangten in die Schlafzimmer, in die Öfen und Backtröge. Die ägyptischen Magier waren ebenfalls in der Lage, Frösche hervorzubringen. Die Gegenwart der Frösche war so unerträglich, dass der Pharao nach Mose rief und ihn bat, den Herrn um ihre Wegnahme zu bitten, und versprach, dass er das Volk ziehen lassen würde. Die Frösche starben und wurden haufenweise eingesammelt, aber mit der Erleichterung verhärtete der Pharao sein Herz und ließ das Volk nicht wegziehen.*_m

Gott hatte bisher 9 Plagen über Ägypten kommen lassen:

1. das Wasser im Nil war zu Blut geworden
2. überall im Land waren Frösche
3. Stechmücken kamen nach Ägypten
4. überall wimmelte es von Fliegen
5. die Tiere der Ägypter wurden krank
6. die Menschen bekamen Geschwüre
7. es hagelte
8. Heuschrecken fraßen alles Grün auf
9. Drei Tage lang war es in ganz Ägypten dunkel

So sprach Gott zu Mose: „Es wird noch eine letzte Plage über Ägypten kommen. Dann wird der Pharao euch gehen lassen. Er wird euch sogar aus dem Land treiben. Er wird erkennen, dass ich der Mächtigste bin. Und auch ihr werden sehen, dass ich stark genug bin, euch zu befreien. In ganz Ägypten wird der erstgeborene Sohn sterben. Vom Pharao und von allen anderen, sogar von den Tieren. Dann wird der Pharao euch gehen lassen.“

Der Herr ist der einzige Gott. Er ist stärker als alle. Und er hat sein Volk befreit.*_n

2.5 Kann man Religion anfassen?

Was kommt nach dem Tod, und wieso geht man in die Kirche? Eltern fällt es oft schwer, solche Fragen ihrer Kinder zu beantworten. Statt religiöse Überzeugungen zu präsentieren, sollten Erwachsene vor allem ehrlich bleiben und zugeben, wenn sie keine Antwort wissen.

Wie sieht Gott eigentlich aus? Warum gibt es einen Gott und einen Allah? Wieso hängt in der Kirche ein Mann am Kreuz? Was kommt nach dem Tod? Kinder können viele Fragen haben, die sich um das Thema Religion und Glaube ranken. So wie sie andere Dinge in ihrer Umwelt wahrnehmen, fallen ihnen religiöse Symbole auf. Darüber hinaus beschäftigen sie sich mit Themen, welche die "sichtbare Welt überschreiten", wie es die evangelische Religionspädagogin Petra Freudenberger-Lötz von der Universität Kassel nennt. Doch wie und wann kann man mit Kindern anfangen, über Religion zu sprechen?

Gut und böse

"Je nach religiöser Prägung des Elternhauses tauchen die Fragen schon früh auf und beeinflussen das Kind, bevor es sprechen kann, beispielsweise wenn an Weihnachten ein Tannenbaum im Wohnzimmer steht", sagt der Pädagoge und katholische Theologe Michael Schnabel vom Staatsinstitut für Frühpädagogik in München. "Sie erforschen auch schon früh, was gut und was böse ist", also Fragen, auf die Religionen eine Antwort zu geben versuchen. "Sobald ein Kind Fragen sprachlich ausdrückt, kann man mit ihm auch darüber sprechen."

Glauben und Wissen

Schnabel unterscheidet nach Wissensfragen und Glaubensfragen. Eine Wissensfrage wäre: Wie lauten die Zehn Gebote? "Diese Fragen sind recht einfach zu beantworten." Wer die Antworten nicht aus dem Kopf wisse, könne sich leicht mit Nachschlagewerken behelfen. "Viel schwieriger sind die Glaubensfragen, die aus einer Überzeugung heraus beantwortet werden müssen. Da kommt es vor allem darauf an, authentisch und ehrlich zu antworten", sagt Schnabel.

Zweifel erlaubt

Wer beispielsweise nur einmal im Jahr bete, solle nicht betonen, wie wichtig Beten sei, um in den Himmel zu kommen. Auch Zweifel am Glauben könnten erörtert werden. Dabei werde klar, dass Überzeugungen sich ändern können. Man solle aber den Kindern keine "Mini-Vorträge" halten, sondern so einfach wie möglich antworten und weitere Fragen abwarten.

Fragen und Antworten

Petra Freudenberger-Lötz schlägt vor, sich mit den Kindern "auf die Suche nach Antworten zu begeben". "Wer eine Frage stellt, hat oft schon eigene Ideen im Kopf, auf die sollte man eingehen. Und es gibt auf religiöse Fragen nicht nur eine Antwortmöglichkeit - wer das den Kindern mitgibt, schafft die Grundlage für Toleranz für andere Glaubensrichtungen."

Keinen Zwang ausüben

Wer beispielsweise auf eine christliche Erziehung mit Gottesdiensten Wert lege, solle die Kinder nicht dazu drängen. "Ich persönlich zwingen meine Kinder nicht, in die Kirche zu gehen. Ich möchte aber wissen, warum sie das möglicherweise nicht wollen. Dann können wir vielleicht Gottesdienste aufsuchen, die interessantere Angebote für diese Altersgruppe machen. Oder gemeinsam aus biblischen Geschichten lesen."

Nicht alle Geschichten in der Bibel eigneten sich jedoch für die "Erstbegegnung mit Religion". "In vielen Lehrplänen und Büchern für jüngere Kinder fehlt beispielsweise die Geschichte von der Opferung Isaaks." Diese Episode könne Kindern Angst machen und sei sehr komplex in ihrer Deutung. Generell raten die Experten, Kindern beim Sprechen über Religion so wenig Angst oder Schuldgefühle wie möglich zu machen.

Religion und Angst

Dass Jesus eines grausamen Todes gestorben sei, könne man aber auch mit Kindern besprechen, wenn sie nachfragten, sagt der Tübinger Theologe Friedrich Schweitzer. "Sie bekommen ja in den Medien unter Umständen auch von Morden oder Kriegen mit. Man kann zum Beispiel sagen, dass böse Menschen Jesus gekreuzigt haben."

Generell gebe es noch große Unterschiede zwischen den Generationen, was das Thema Angst und Religion angehe. "Die heutigen Großeltern sind noch mit bedrohlichen Erziehungselementen aufgewachsen, die mit der Religion begründet wurden, wie 'Gott sieht alles', 'Gott bestraft dich'", sagt der evangelische Professor. "Die heutigen Eltern sind eher bemüht, keine Angst mehr zu machen, es ist eher die Rede vom lieben Gott, wenn überhaupt die Rede von Gott ist."

Religion im Kindergarten

Aus Schweitzers Sicht fehlt es vielen Kindern an einer Begleitung in religiösen Fragen, vor allem was die Unterschiede in den Glaubensrichtungen wie Christentum, Islam oder Judentum angehe. "Viele Kinder treffen bereits in den Kindergärten auf andere Religionen, da kommen Fragen auf, welcher nun der bessere Gott ist."

In einer Studie hat sich Schweitzer zusammen mit Kollegen dem Umgang mit interreligiösen Fragen in Kindergärten gewidmet. "Dabei ist klar geworden, dass viele Erzieher vor diesen Themen zurückschrecken." Grund sei möglicherweise die Angst, etwas falsch zu machen, weil sie sich nicht genügend ausgebildet fühlten. "Es ist aber wichtig, Respekt und Wertschätzung für andere Religionen zu vermitteln, und Kinder sind zunächst einmal genauso offen dafür, wie sie begreifen, dass es andere Sprachen oder Länder gibt."

Religiöse Rituale

Kinder hätten sehr existenzielle Gefühle, wie Angst, Hoffnung, Vertrauen und Misstrauen, oder die Sorge, verlassen zu werden. Dies seien Themen, die religiöse Anteile hätten, oder zumindest philosophische. Auch wenn Eltern Atheisten oder weniger gläubig seien, wäre es aus Schweitzers Sicht wünschenswert, den Kindern eine Chance zu geben, religiöse Rituale kennenzulernen.

Öft stellten sich Fragen im Zusammenhang mit Lebensereignissen wie dem Tod eines Verwandten, oder bei Festen wie Weihnachten. Dies seien gute Anknüpfungspunkte, um über Glauben zu sprechen. Dabei müssen Eltern nicht sofort auf alles eine Antwort parat haben. "Man muss ja nicht gleich alles im Kindergartenalter erledigen", sagt Schweitzer.*。

2.6 Thomas ist mit Jesus per Du

Für Thomas ist es manchmal gar nicht so einfach die Bibeltexte zu verstehen. Er pflegt eine ganz besondere Beziehung zu Jesus, dafür brauch er keine Bibel. „Herr Jesus“, wie er ihn nennt, gleicht so gar nicht dem Gottesbild des Vaters. Die Dialoge zwischen Thomas und Jesus, die durchaus als moderne Gebete verstanden werden können, werden mitten in die konservativen Gebete des Vaters hineingeleitet. Jesus stärkt Thomas, hört ihn, unterstützt und tröstet ihn. Thomas´ Jesus bietet ihm sogar "Du" an.

So hat jeder von uns eine eigene Vorstellung von Jesus. Dank unserer Phantasie muss dieser Jesus auch nicht immer lange Haare und ein weißes Gewand tragen und er muss uns auch nicht nur in der Kirche erscheinen. Gott, Jesus oder wer auch immer kann überall sein!



Arbeitsanregung

Lassen Sie Ihre Schüler ein Bild von ihrem Gott, oder von ihrem Glauben zeichnen. Wer keinen Gott anbetet oder keiner Religion angehört, kann ein Bild davon zeichnen, was ihn in diesem Leben stärkt oder woraus er Kraft zieht.

3. Anders sein, neugierig sein, verliebt sein

3.1 "Ich sehe Dinge, die sonst niemand sieht" Zwischen Phantasie und Wirklichkeit

Thomas sieht Dinge, die sonst niemand sieht. Manchmal traut er sich gar nicht darüber zu reden, da ihm andere Leute, wie z.B. seine Mutter nicht glauben. Darum schreibt er diese Dinge heimlich in seinem Buch auf. Er nennt es das Buch von allen Dingen, da kann er seiner Phantasie freien Lauf lassen, da darf alles sein. So auch die täglichen Gespräche mit Jesus, der ihm in schlimmen Situationen erscheint.

Aber was ist eigentlich Phantasie?

Wikipedia sagt:

Phantasie bezeichnet eine kreative Fähigkeit des Menschen. Oft ist der Begriff mit dem Bereich des Bildhaften verknüpft (Erinnerungsbilder, Vorstellungsbilder), kann aber auch auf sprachliche und logische Leistungen (Ideen) bezogen werden. Im engeren Sinn als Vorstellungskraft bzw. Imagination ist mit Phantasie vor allem die Fähigkeit gemeint, innere Bilder und damit eine „Innenwelt“ zu erzeugen. Kinder können das besonders gut. Sie praktizieren es auch tagtäglich, indem sie ihre Puppen und Kuscheltiere sprechen lassen und sich ihren Spielort ausdenken und sich eigene Bilder und Geschichten überlegen. Manchmal wird der Begriff auch abwertend gebraucht im Sinne einer Fiktion bzw. eines Hirngespinnstes.*p

Was wäre die Welt ohne Phantasie?

Sie würde sicherlich nicht so farbenfroh aussehen. Gedichte, Geschichten, Kunstwerke und Bilder, Lieder und Melodien entstehen auf dem Boden der Phantasie. Jeder hat Phantasie, nur manche trauen sich nicht dieser Phantasie freien Lauf zu lassen - oder sie haben Angst davor ausgelacht zu werden. Dabei kann niemand die Phantasie eines anderen bewerten oder gar abwerten. Nicht nur Thomas in unserem Stück benutzt die Phantasie um sich seine eigene Welt zu bauen, auch andere, wie z.B. Künstler brauchen regelrecht die Phantasie um diese Welt begreifen zu können. Für manche kann Phantasie auch ein Zufluchtsort sein. Eine Ruheinsel, auf der sie sich ausruhen können. Denn manchmal erscheint die Realität, also die Wirklichkeit zu hart und kann einen regelrecht überfordern. Wie schön ist es da, wenn man mit seiner Phantasie etwas schaffen kann, was die Welt ein bisschen besser aussehen oder gar erklären lässt.

* siehe Quellenverzeichnis



Spielanregung

Der Geschenkkreis

Die Schüler sitzen in einem Kreis. Eine Person ist in der Mitte. Derjenige, der in der Mitte ist hat ein unsichtbares Geschenk vor sich, welches er auspacken darf. Er soll sich kurz überlegen was er nachdem er das Paket aufgemacht hat als Geschenk herausziehen wird. Das Geschenk soll nun pantomimisch dargestellt werden. Die anderen dürfen raten was es ist. Der Schüler, der es erraten hat, darf als nächstes in die Mitte.

Zeit / Alter	Ziel / Inhalt	Material / Raum
ca. 10 min ab 8 Jahren	Förderung der Phantasie+ Kreativität	Klassen / Gruppenraum



Arbeitsanregung:

Phantasie besitzt jeder. Lassen Sie Ihre Schüler einmal die eigene Phantasie benutzen: Was kann man in diesem Wolkenbildern erkennen? Alles ist richtig.



*q

Zeit / Alter	Ziel / Inhalt	Material / Raum
ca. 10 min ab 8 Jahren	Förderung der Phantasie+ Kreativität	Klassen / Gruppenraum Kopierte Wolkenbilder

3.2 Ist Frau van Amersfoort eine Hexe?

In unserem Stück *Das Buch von allen Dingen* wird Thomas` Nachbarin Frau van Amersfoort von den anderen Kindern aus dem Viertel geärgert. Sie bezeichnen sie als Hexe, da sie angeblich Zauberkräfte besitzen soll. Doch genau beweisen kann das niemand, denn woran erkennt man eigentlich Hexen?

Was sind Hexen?



Die am weitesten verbreitete Herleitung des Wortes Hexe stützt sich auf das althochdeutsche Wort *hagazussa* = Zaunreiterin. Demnach ist eine Hexe ein (dämonisches) Wesen, welches auf Hecken oder Zäunen haust.

Vor langer Zeit gab es Frauen die Medikamente herstellten, Kranke pflegten und Geburtshilfe leisteten. Sie konnten lesen und schreiben und beschäftigten sich mit Kräutern, glaubten an Götter und fühlten sich mit der Natur sehr verbunden. Diesen Frauen, es gab nur wenige Männer, sagte man nach, dass sie zaubern und so Krankheiten „wegnehmen“ würden. Zum Beispiel stellte sie Diagnosen bei Krankheiten und wusste welche Kräuter und Wurzeln für welche Symptome helfen. Eine Hexe ist eine mit Zauberkraften ausgestattete, meist weibliche Person. Anfangs waren diese Frauen sehr angesehen, doch das änderte sich, als die Kirche sagte, dass sie mit dem Teufel in Verbindung standen und Zauberkraften besaßen. Hexen können in den Geschichten und Märchen auf Besen fliegen, sind alte und hässliche Frauen, die auf ihrem Buckel eine schwarze Katze sitzen haben und sich bei Vollmond mit anderen im Wald treffen und geheimnisvolle Kräutertränke zusammen brauen. Als Merkmale für eine Hexe galten nach diesen Schriften abweichende Augenfarben (z.B. hellblaue Augen bei dunkelhäutigen Menschen), rote Haare, Sommersprossen, Warzen, Muttermale und ähnliches.

Die Behauptungen der Kirche führten dazu, dass Menschen, die nicht dem Bild der Allgemeinheit entsprachen, oder auch eine bestimmte Fähigkeit besaßen, verfolgt wurden. Auch Menschen, die sich etwas anders verhalten haben, wurden der Hexerei angeklagt und verfolgt. Wenn z.B. irgendwo eine Krankheit ausbrach wurden diese Menschen dafür verantwortlich gemacht. All dies führte zu der sogenannten Hexenverbrennung, wo diese Frauen auf Scheiterhaufen verbrannt wurden.*r

Fest steht, das Frau van Amersfoort für Thomas eine wichtige Rolle einnehmen wird und er immer öfter bei ihr zu Besuch sein möchte.

* siehe Quellenverzeichnis



Publikumsauftrag

Beobachten Sie mit Ihren Schülern, die Szenen in denen man sieht, dass Frau van Amersfoort tatsächlich Zauberkräfte besitzen könnte.



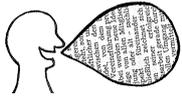
Foto: Wolfgang Keller

3.3 Andere Menschen - andere Sitten

Oftmals machen uns Dinge, die wir nicht kennen erst einmal Angst. Oder wir begegnen Ihnen mit Vorsicht, da wir sie nicht einschätzen können. Das bezieht sich nicht nur auf ein exotisches Nahrungsmittel oder eine fremde Stadt, diese Vorsicht begegnet uns auch gegenüber fremden Menschen, die in unseren Augen anders sind oder eben nicht "normal" erscheinen, sei es wegen ihrer Hautfarbe, ihres Aussehens, ihrer Glaubensrichtung oder ihren Hobbys und Vorlieben.

In unserem Stück *Das Buch von allen Dingen* begegnen die Nachbarskinder Frau van Amersfoort mit so einer Skepsis. Sie denken sie sei eine Hexe, da sie mehrere Katzen besitzt und merkwürdige Musik hört. Doch ob das wirklich so ist, und was daran so schlimm sein soll, wenn man mehrere Katzen besitzt oder andere Musik hört - das hinterfragt niemand.

Es sind also voreilige Bewertungen und Meinungen, die versuchen diesen anderen Menschen in ein Muster zu pressen, damit man diese Andersartigkeit besser begreifen kann und unter "nicht normal" in seiner eigenen, kleinen und aufgeräumten Welt verbuchen kann. So hat alles seinen Platz. Diese voreiligen Schlüsse, die man aus bestimmten Aktionen mancher Menschen schließt, nennt man auch Vorurteile. Vorurteile schleichen sich manchmal ganz schnell und unbewusst ein, auch dann, wenn man selbst nicht die Erfahrung gemacht hat übernimmt man schnell die Meinungen anderer. Fest steht: Vorurteile können sich bestätigen aber auch täuschen. Es bleibt, wie das Wort schon sagt, ein VOR-Urteil.



Diskussionsanregung:

Sammeln Sie mit Ihrer Klasse Vorurteile.

Eigene und auch "Gehörte" und ggfs. auch Erlebnisse, die diese Vorurteile bestätigen oder entkräften.

3.4 Neugierig sein - neugierig bleiben

Auch Thomas hört viele Meinungen über Frau van Amersfoort und somit wächst auch sein Vorurteil gegenüber seiner Nachbarin. Wenn er Frau von Amersfoort auf der Straße begegnet, bekommt er es mit der Angst zu tun. Bis sie ihn eines Tages auf ein Glas Limonade einlädt.

Und Thomas tut genau das richtige, er überwindet sein Vorurteil mit Neugier und nimmt die Einladung an.

Neugier ist die stärkste Macht gegen Unwissen und Vorurteile. Ein neugieriger Mensch möchte genau wissen, was sich hinter der Fassade befindet. Ein neugieriger Mensch stellt Fragen und lässt sich nicht mit Vorurteilen abspeisen. Wer neugierig ist, kann sich sein eigenes Bild von den Menschen und der Welt machen. Und noch was: Mit Neugier kann man auch seine Angst überwinden. Denn was kann schon passieren, außer das man eine neue Erfahrung macht. Sei sie nun schlecht oder gut, immerhin ist man nun nicht mehr auf die Vorurteile und Meinungen anderer angewiesen.

Manche Menschen halten tatsächlich aus Angst an alten Strukturen und Gewohnheiten fest. Frei nach dem Motto "Das haben wir schon immer so gemacht" erklären sie sich die Welt und beschaffen sich dadurch eine Art Kontrollgerüst um dem Alltag oder dem turbulenten eigenen Leben Halt zu geben. Sie haben ihre Neugier und leider auch ihre Offenheit damit vergraben und können sich dadurch selbst die Chance nehmen andere Menschen und neue Dinge anzuschauen und anzunehmen.

Doch ist eines sicher: Wenn wir uns von neuen Entwicklungen abschotten und nur nach unseren alten Regeln und Gewohnheiten leben, wenn wir aufhören, neugierig zu sein, dann verlieren wir ein Stück Flexibilität.

Unser Gehirn muss ebenso wie unsere Muskeln und Organe trainiert werden, um nicht nachzulassen. Geben wir ihm keine neuen Informationen zur Verarbeitung, wird unsere Fähigkeit, uns auf neue Situationen einzustellen, verkümmern.

Wenn wir neugierig bleiben, wenn wir bereit sind, Neues auszuprobieren und zu wagen, dann öffnen sich uns neue Möglichkeiten und Chancen, uns zu verändern und zu wachsen. Hören wir auf, neugierig zu sein, dann treten wir auf der Stelle, sehen und erleben nichts mehr Neues. Das Ergebnis sind Langeweile und das Gefühl, uns fehle etwas.*s

Neugier bereichert unser Leben. Und Leben bedeutet wachsam sein und in Bewegung zu bleiben. Mit einem Zitat hat es Regine Oßwald, Gründerin des Theater Pfütze, auf den Punkt gebracht:

* siehe Quellenverzeichnis

"Ich würde mir für die Zukunft wünschen, dass wir es schaffen immer neu zu bleiben, immer Neues anzufangen, neue Ideen aufzugreifen, weil das für mich das Leben ist. Das ist Entwicklung - ein Boden, der immer wieder Neues hervorbringt."

Regine Oßwald zum 25.Geburtstag des Theater Pfütze, 2011



Ja genau und dann!

Die Schüler sitzen in einem Kreis. Der Spielleiter gibt ein Thema vor: z.B. Die Gestaltung der letzten Stunde vor den Weihnachtsferien innerhalb der Klasse. Er beginnt den ersten Satz und sagt zu seinem rechten Sitznachbarn: "Die letzte Stunde vor den Weihnachtsferien wird toll". Der Sitznachbar nimmt diesen Satz an und fügt hinzu "Ja, genau denn dann werden wir Plätzchen backen". Jeder im Kreis beginnt mit „Ja genau und dann...“ (außer der Erste). Dann der nächste: „Ja genau und dann machen wir eine Kerze an.“ Und dann wieder der nächste: „Ja genau und dann erzählen wir eine Weihnachtsgeschichte.“ So kann es endlos weiter gehen, bis der Spielleiter den Satz "findet ein Ende" ausspricht und die Geschichte abgeschlossen werden kann.

Das Spiel ist ein Improvisationsspiel, indem es darum geht sich auf Dinge einlassen zu können und ‚Ja‘ zu sagen. Erst durch die Neugierde und das Annehmen von Dingen können neue Dinge entstehen. Wenn man ‚Nein‘ sagt, oder die Aussagen mit Logik hinterfragt ist das Spiel und die Situation gestört und die Geschichte kann nicht weiter wachsen.

Zeit+Alter	Ziel/ Inhalt	Material/ Raum
ab der 5.Klasse ca. 30 min.	Annehmen, Zulassen, Teamwork	Klassen/ Gruppenraum

3.5 Elisa ist anders als die Anderen

Elisa ist das Mädchen aus der Nachbarschaft. Thomas kennt sie schon lange, denn sie ist auch mit Thomas` Schwester Margot befreundet. Auch Elisa sieht Dinge, die die meisten nicht sehen können. Sie sieht z.B. Krokodile im Bach schwimmen und hat eine enge Verbindung zu Frau van Amersfoort. Sie sieht nicht nur andere Dinge als Andere, sondern sie hat auch noch ein Lederbein, das ein echtes Bein ersetzt. Für die einen ist dies eine Form der Behinderungen, für andere hingegen ist es einfach eine Andersartigkeit und für Thomas ist Elisa etwas ganz besonderes.

Der Unterschied zwischen Behinderung und besonderer Begabung ist gar nicht so groß, nicht nur auf der körperlichen Ebene, sondern auch auf der seelischen. So kennen viele die Berichte über die Savants, die Menschen mit besonderen "Inselbegabungen". Sie bringen sich über Nacht das Klavierspielen bei, oder können nach einem Helikopterflug die überflogene Stadt nachzeichnen, jedoch haben sie Schwierigkeiten soziale Kontakte zu knüpfen oder sich ein Brot zu schmieren.

Jede Behinderung ob seelisch oder körperlich hat ihre Einzigartigkeit und eine Person, die einzigartig damit umgeht.

Elisa ist nicht nur durch ihr Lederbein besonders, sie löst auch in Thomas ein wohliges Gefühl aus.



Foto: Wolfgang Keller

3.6 Verliebt sein

Verliebt sein kann sich auf ganz unterschiedliche Art und Weise bemerkbar machen. Wenn man in jemanden verliebt ist, dann sucht man meistens die Nähe des Anderen. Sobald man in seiner Nähe ist oder auch nur an ihn denkt, bekommt man Herzklopfen. Durch die Ausschüttung von Botenstoffen im Gehirn wird Verliebtheit von den meisten Menschen als außerordentliches Glücksgefühl empfunden. Manchmal träumt man sogar von der Person.

Auch Thomas erfährt von diesem Glücksgefühl, jedes mal wenn er Elisa sieht. Nur findet er nicht die richtigen Worte, ihr von seinen Gefühlen zu erzählen, darum nimmt er all seinen Mut zusammen und schreibt ihr einen Liebesbrief.



Arbeitsanregung:

Der Liebesbrief

Schreibt einen Liebesbrief! Dabei könnt ihr euch aussuchen, ob dieser Brief an eine imaginäre Person gerichtet ist oder ob euch wirklich jemand reales vorschwebt. Findet originelle Formulierungen, spielt mit der Sprache, gestaltet den Brief optisch.

Vielleicht fällt euch ja noch ein Gedicht ein, das ihr anbringen könnt oder ein treffender Songtext. Wenn es euch leichter fällt, so könnt ihr in die Übertreibung gehen und einen richtig kitschigen Brief aufsetzen.

Wer will kann seinen Liebesbrief vor den anderen laut vorlesen - oder ihn heimlich in der Tasche verschwinden lassen.

Zeit+Alter	Ziel/ Inhalt	Material/ Raum
ab der 5.Klasse ca. 30 min.	Kreatives Schreiben Auseinandersetzung mit dem Begriff	Zettel und Stifte Klassen/ Gruppenraum

4. Ausstattung

4.1 Das Bühnenbild

Eine Drehbühne ist das Zentrum des Bühnenbildes von dem Stück *Das Buch von allen Dingen*. Gebaut wurde es von Andreas Wagner und seinem technischen Team.

Die Drehbühne stellt mit der Küche im Erdgeschoss und dem Zimmer von Thomas im Obergeschoss das Haus von Familie Klopper dar. Auch das Wohnzimmer von Frau von Amersfoort, der Kirche und einen Bereich, der die Straße darstellt. Die jeweiligen Räume, die in den einzelnen Szenen bespielt werden, sind zum Publikum gerichtet und erinnern in dem Moment an eine Guckkastenbühne. Die Drehbühne, die zentral im Raum steht erinnert an ein Puppenhäuschen. Dieser Effekt wird u.a. durch die stilisierten Blicke der Schauspieler unterstützt. Durch den 50er Jahre-Stil der Bühne wird man als Zuschauer direkt in diese Zeit versetzt.

4.2 Die Musik (der 50er Jahre)

Während des Stücks werden immer wieder Musikstücke vom Band eingespielt. Es handelt sich um Schlager aus den 50er Jahren. Unser musikalischer Leiter Martin Zels hat aber nicht nur irgendwelche Schlager ausgesucht, hinter fast jedem Lied steckt auch eine Bedeutung für das Stück.

Was sind Schlager?

Schlager werden allgemein leicht eingängige instrumental begleitete Gesangsstücke der Popmusik mit oft deutschsprachigen Texten bezeichnet. Schlager zeigen die Zeit an, in der man sich befindet. Einerseits sind Schlager fest im Volk verankert und bekannt, sie machen Mut, in dem sie vom Alltag ablenken und zum Mitsingen animieren. Andererseits hilft diese Musik zum Vertuschen und Vergessen. Gerade in den 1950er Jahren, mitten in der Nachkriegszeit, redete man kaum über problematische Dinge. Die Schlager-Musik verharmloste die wirklichen Probleme und erleichterte die Menschen, indem sie diese Dinge hinter der meist fröhlichen Musik verbergen konnte. Sie stellt eine bittersüße Ironie zum Alltag her.

In unserem Stück wird die Musik aus den 50er Jahren thematisch eingesetzt. Ein Beispiel hierfür ist der Moment, an dem Thomas merkt, dass Margot, seine, wie er dachte dumme Schwester, die ganze Zeit nur ein Spiel gespielt hat und die beiden sich verbrüderern. In diesem Moment wird das Lied „Ich hab dich so lieb“ von „Das Hansen-Quartett“ eingespielt.

Weitere Lieder aus unserer Inszenierung:

- Das Hansen-Quartett – „Ich hab dich so lieb“
- Rudi Schuricke – „Capri-Fischer“
- Lale Andersen - „Blaue Nacht am Hafen“
- Caterina Valente – „Tschau, Tschau Bambina“
- Lieselotte Hösl – „Ich bin in Wirklichkeit ein Regentröpflein“

Frau von Amersfoort liebt die Sinfonien des Komponisten Ludwig van Beethovens. In dem Stück *Das Buch von allen Dingen* werden verschiedene Sätze und Themen aus der 5., 6. und 9. Sinfonie zitiert und eingespielt. Die 5. Sinfonie wurde in der Vergangenheit auch „Schicksalssinfonie“ genannt. Sie entstand in einer schweren Lebensphase des Komponisten (über die vier berühmten Anfangstöne soll Beethoven gesagt haben: „So pocht das Schicksal an die Pforte“). Diese ertönt, als der Vater einen Brief in der Bibel findet, der ihn sehr wütend macht. Die Musik unterstreicht die anbahnende Katastrophe. Die 6. Sinfonie (die sogenannte Pastorale) wird in den Momenten abgespielt wo Frau von Amersfoort in ihrem Wohnzimmer sitzt und die heilende Wirkung, die sie umgibt, unterstreicht. Der letzte Satz der 9. Sinfonie mit dem Chorfinale zu Schillers Gedicht *An die Freude* ist besonders bekannt. Das Thema dieses Satzes ist die Grundlage der Europahymne:

Der Showdown mit Louis Armstrong:

Am Ende unseres Stücks *Das Buch von allen Dingen* wird es ein kleines Fest in Form eines Clubtreffens geben. Dabei wird nicht nur gelesen, sondern auch Musik gehört, u.a. Musik von Louis Armstrong.

Wer war Louis Armstrong?

*_v



Louis Daniel „Satchmo“ Armstrong war ein amerikanischer Jazztrompeter und Sänger. Er wurde am 4. August 1901 in New Orleans, Louisiana geboren und starb am 6. Juli 1971 in New York City, New York.

Ab 1932 führten ihn zahlreiche Tourneen nach Europa, später in die ganze Welt. 1947 löste Armstrong seine Big Band auf und kehrte wieder zu seinen Ursprüngen, dem New Orleans Jazz und den kleinen Formationen zurück. In den 1950er und 1960er Jahren war es insbesondere Armstrongs Talent als Sänger und Entertainer, das ihn zum Weltstar machte. Eine weitere Steigerung seiner Popularität erzielte er durch die Hollywoodfilme, bei denen er mitwirkte, wie z.B. *Die Glenn Miller Story*, *Die oberen Zehntausend* und *Hello, Dolly!*.

In dem Stück *Das Buch von allen Dingen* wird Louis Armstrong bei einer von Tante Pi und Frau von Amersfoort organisierter Lesung gespielt. Frau von Amersfoort bringt ihren Plattenspieler mit und Tante Pi legt Louis Armstrong auf, das Lied *Hello, Dolly*. Die Musik von Louis Armstrong, ein Schwarzer, der Tanzmusik machte, war zu dieser Zeit eine Musik der Auflehnung gegen die eingefahrenen Gesellschaftsstrukturen. Dass Tante Pi diese Musik auflegt kommt nicht von ungefähr, da sie in dem Stück die Emanzipation verkörpert. Armstrongs Lied *You're a Lucky Guy* wird eingespielt, als sich Elisa und Thomas das Erste mal küssen.

* siehe Quellenverzeichnis

Weiteres:

Die überzeichneten Geräusche beim Essen (Geschirr abräumen, Gabel klirren, etc.) betonen das beklemmende Gefühl und die Kühle die der Vater ausstrahlt und die Stille die beim Essen herrschen muss.

4.3 Die Kostüme

Die Kostüme ergeben ein kontrastreiches Bild in dem Stück *Das Buch von allen Dingen*, und wurden von unserer Kostümbildnerin Beatrix Cameron (plus Team) entworfen.

Die trübe Alltagsluft der Familie Klopfer auf der einen Seite und die farbenreiche Ausstattung der Personen, von außerhalb der beklemmenden Vierwände, auf der anderen. Thomas, Margot, die Mutter und der Vater tragen Kostüme in gräulichen Farben. Thomas trägt einen Pullunder, Margot einen Rollkragenpullover unter einem schlichten Kleidchen, der Vater ein Hemd mit Hosenträgern und einer bunten Krawatte und die Mutter eine weite Schürze. All diese Kostüme spiegeln die Zeit der 1950er Jahre wieder. Im Gegensatz dazu sieht man Tante Pie, die mit ihrem gelben Hut, dem hellgrünen Hemd und der orangenen Hose Leben ins Hause Klopfer bringt. Das Frauen Hosen tragen war in den 50er Jahren nicht üblich und nicht erwünscht und war ein Zeichen der Revolte und der Auflehnung, der Tante Pie auch ärger brachte. Die Mutter lehnt sich in dem Stück immer mehr gegen ihren Mann auf, dies spiegelt sich auch in ihren Kostümen wieder. Am Ende des Stückes trägt sie ein weißes Kleid mit vielen bunten Blumen darauf und löst große Bewunderung aller beteiligten aus - wie schön sie ist.

4.4 Begriffserklärungen

Was für uns Erwachsene ein gängiger Spruch oder eine Redensart ist, kann sich für Kinder als echtes Rätsel entpuppen. Hier ein paar Erklärungen der Redensarten aus unserer Inszenierung, die nicht nur für Kinder interessant sein können.

„Mein Name ist Hase“:

„Mein Name ist Hase“ kommt von der Redewendung „Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts!“. Dieser Spruch bedeutet: „Keine Ahnung“, „Ich weiß nicht wovon du sprichst“ oder „Ich hab nichts mit der Sache zu tun“. Oftmals kürzt man ihn nur mit „Mein Name ist Hase“ ab. Victor von Hase war ein Jurastudent in Heidelberg, der sich im Jahr 1843 vor Gericht verantworten musste. Er soll damals einem Freund zur Flucht verholfen haben, weil dieser zuvor einen Studenten erschossen hat. Als sich Victor von Hase vor Gericht zu dem Fall äußern sollte, sagte er nur: "Mein Name ist Hase; ich weiß von nichts."

Kommunist:

Ein Kommunist ist ein Anhänger des Kommunismus. Der Kommunismus ist eine politische Bewegung und Ideologie nach der Lehre von Karl Marx und Friedrich Engels, die sich gegen den Kapitalismus richtet und *besonders* von den Regierungen Osteuropas vertreten wurde. Kommunismus bedeutet, dass alles dem Volk gehört und im Idealfall niemand eigenen Besitz haben sollte.

Rolls Royce:

Rolls-Royce ist ein international tätiger Konzern, also ein Unternehmen, das vor allem durch seine luxuriösen Rolls-Royce-Automobile bekannt wurde. Bereits im Frühjahr 1904 schlossen sich der Ingenieur Henry Royce und der Kaufmann Charles Rolls zusammen. Sie wollten gemeinsam Autos bauen. Am 15. März 1906 gründeten sie in Manchester die Firma *Rolls-Royce Limited*.

Somit verbindet man mit dem Begriff Rolls-Royce ein großes, teures Auto, was sich nur Menschen mit viel Geld und Reichtum leisten können.



*
w

Quellenverzeichnis (alle Internetangaben Stand Nov.2014):

- a) http://help-tourists-in-paris.com/wp-content/uploads/2011/03/familie_grafik.jpg?w=150
- b) http://www.planet-wissen.de/alltag_gesundheit/familie/stieffamilien/familiengeschichte.jsp
- c) http://www.google.de/imgres?imgurl=http%3A%2F%2Fcdn.presseanzeiger.de%2Fpa_bilder%2F263517-2_org.jpg&imgrefurl=http%3A%2F%2Fwww.presseanzeiger.de
- d) <http://www.dtb-online.de/portal/typo3temp/pics/279e5786b3.jpg>
- e) <http://www.wissen.de/das-handbuch-fuer-die-gute-ehfrau>
- f) http://egora.uni-muenster.de/pbnetz/verfassung/frames/gleich_sach04.htm
- g) <http://www.kidkit.de/informationen/zu-gewalt/deine-situation/was-du-tun-kannst/>
- h) http://www.kidsweb.de/religionen_spezial/glaube_religion.html
- i) <http://www.palkan.de/bibel.htm>
- j) <http://www.palkan.de/bibel.htm>
- k) <http://www.reliki.de/frage/jesus/was-wollte-jesus-auf-der-erde/>
- l) <http://www.reliki.de/frage/kirche/was-ist-der-unterschied-zwischen-katholisch-und-evangelisch/>
- m) http://www.bibelkommentare.de/index.php?page=dict&article_id=4300
- n) <http://www.derkindergottesdienst.de/geschichten/02die10plagen.htm>
- o) http://www.t-online.de/eltern/erziehung/id_44417066/wer-ist-gott-mit-kindern-ehrlich-ueber-religion-sprechen.html
- p) <http://de.wikipedia.org/wiki/Phantasie>
- q) 1) <http://www.google.de/imgres?imgurl=http://images.fotocommunity.de/bilder/himmel/wolken/wolkenbilder>
- 2) <http://www.google.de/imgres?imgurl=http%3A%2F%2Fwww.wallpaper-gratis.eu>
- r) http://www.kidsnet.at/Sachunterricht/mittelalter/mittelalter_hexen.htm
- s) (<http://www.psychotipps.com/Interesse-Neugierde.html>)
- t) http://www.free-notes.net/cgi-bin/noten_SongImage.pl%3Fsong%3DOde%2Bto%2BJoy%26low%3D60%26variantNo%3D0%26db%3DMain
- u) http://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_van_Beethoven#9._Sinfonie (Wikipedia)
- v) <http://www.google.de/imgres>
- w) http://files.conceptcarz.com/img/Rolls-Rolls/1932_rolls_royce_20-26_drophead_sd_02.jpg